

PROKOFJEW | STRAUSS | SCHUMANN

15. November 2022 | Stadthalle Hagen

3. Sinfoniekonzert



Orchesterzentrum|NRW

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

Die deutsche Theater- und
Orchesterlandschaft wurde
2016 in das bundesweite
Verzeichnis des immateriellen
Kulturerebes aufgenommen.



**Immaterielles
Kulturerbe**

Wissen, Können, Weitergeben

WDR 3

Kulturpartner
Theater Hagen

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



lebendiges
HAGEN

[] MITGLIED DER
RUHR BÜHNEN

Philharmonisches Orchester Hagen

Konzertsaison 2022/23
3. Sinfoniekonzert

3. Sinfoniekonzert

Di. 15. November 2022, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen

Sergej Prokofjew

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 63

- I. Allegro moderato
- II. Andante assai – Allegretto –
Andante assai, come prima
- III. Allegro, ben marcato

Richard Strauss

Metamorphosen. Studie für 23 Solostreicher

Adagio ma non troppo – etwas fließender – Agitato –
noch etwas lebhafter – Più allegro – accelerando –
Adagio, tempo primo

PAUSE

Robert Schumann

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 *Rheinische*

- I. Lebhaft
- II. Scherzo. Sehr mäßig
- III. Nicht schnell
- IV. Feierlich
- V. Lebhaft – Schneller

Philharmonisches Orchester Hagen
Kolja Blacher Violine und Leitung

18.45 Uhr Einführung im Kleinen Saal
mit Otto Hagedorn

18.45 Uhr Sinfonikus
Konzerteinführung für Kinder im Sinfonium
mit Magdalena Róžańska und Jörg Lopper

Konzertende gegen 21.30 Uhr

Sergej Prokofjew

* 23. April 1891, Gut Sonzowka

† 5. März 1953, Moskau

Im Mai 1918, ein gutes halbes Jahr nach der Oktoberrevolution, verlässt Sergej Prokofjew die Sowjetunion. Zwei Jahre bleibt er in den USA, dann lässt er sich in Paris nieder. Und er ist erfolgreich: Das Ungestüme, Wilde seiner Musik trifft in Paris einen Nerv. Fasziniert nimmt man Prokofjew wahr als sowjetischen, bolschewistischen Komponisten: ein Revolutionär der Musik, der die Umstürze in seiner Heimat zu Klängen zu formen scheint. Nach einigen Jahren jedoch quält ihn schreckliches Heimweh. 1933 vertraut er einem Bekannten in Paris an: „Die Luft der Fremde bekommt meiner Inspiration nicht, weil ich Russe bin. Ich muss zurück. Ich muss wieder wirkliche Winter sehen und den Frühling, der ausbricht von einem Augenblick zum andern. Ja, mein Freund, ich gehe zurück.“

Es ist eine Ironie des Schicksals, dass Prokofjew diesen Entschluss fasst, als sich die politische Lage für die Künstler*innen in der Sowjetunion drastisch verschlechtert. Jedes neu entstehende Werk muss jetzt dem Anspruch des „sozialistischen Realismus“ entsprechen. Wer davon abweicht, wird mindestens öffentlich ermahnt, wenn nicht verhaftet, in ein Arbeitslager gesteckt – oder gar direkt hingerichtet. Prokofjew ist politisch naiv: Noch kann und will er sich die gnadenlose Gängelung, die auch

er fortan durch den Sowjet-Staat erleiden muss, nicht vorstellen. Er hat wohl das Gefühl, sein Streben nach einer „neuen Einfachheit“ seiner Musik in seiner Heimat besser vorantreiben zu können als im Westen. Der staatliche Zwang zum „sozialistischen Realismus“ schreckt ihn nicht ab, sondern er sieht darin allem Anschein nach eine Art Stützkorsett, das ihm auf seiner Suche zu seinem neuen Stil helfen könnte.

Ein wichtiger Markstein auf diesem Weg ist Prokofjews zweites Violinkonzert. Er schreibt es, kurz bevor er 1935 seinen Wohnsitz tatsächlich von Paris nach Moskau verlegt. Prokofjew erinnert sich: „Die vielen Orte, an denen ich an dem Konzert arbeitete, sind charakteristisch für das Nomadenleben, das ein konzertierender Künstler führen muss. Das Hauptthema des ersten Satzes entstand in Paris, das des zweiten in Woronesch [in Russland], die Instrumentation vollendete ich in Baku [in Aserbeidschan], die Uraufführung fand im Dezember 1935 in Madrid statt.“

Es ist eine Musik des Übergangs. In seinem *ersten* Violinkonzert hatte Prokofjew sein Publikum mit bizarren Effekten überrascht, mit schroffen Klangballungen und harschen Dissonanzen. Das *zweite* Violinkonzert klingt nun viel milder, es weht ein romantisierender Ton durch diese Musik.

Richard Strauss

* 11. Juni 1864, München

† 8. September 1949, Garmisch-Partenkirchen

München, 3. Oktober 1943. Britische und amerikanische Luftangriffe zerstören große Teile der Hauptstadt Bayerns. Auch ein bedeutendes Wahrzeichen der Münchner Hochkultur wird vernichtet: das Nationaltheater, Spielstätte der Bayerischen Staatsoper. Knapp hundert Kilometer weiter südlich, in der Alpenidylle von Garmisch-Partenkirchen, ist vom Wüten des Krieges wenig zu spüren. Umso erschütterter ist der hier in seiner feudalen Villa lebende Richard Strauss, als ihn die Nachricht erreicht. Er kann es kaum fassen: Unzählige Opernvorstellungen hat er am Nationaltheater dirigiert; knapp ein Jahr zuvor wurde dort seine Oper *Capriccio* uraufgeführt. Plötzlich ist der von Hitler angezettelte Krieg bittere Realität auch für den greisen Strauss, der sich durch die Zeit des Nationalsozialismus opportunistisch hindurchlaviert hat und sich die persönlichen Vorteile durch das NS-Regime hat gefallen lassen.

In dieser Zeit großer Erschütterung ereilt Strauss ein Kompositionsauftrag des Schweizer Mäzens und Dirigenten Paul Sacher. In sein Notizheft vermerkt der Komponist lapidar die Grundidee zu seinen *Metamorphosen*: „Trauer um München“. Schließlich aber fasst er das Thema weiter: Er singt in diesem Werk ein großes

Klagelied auf die Vernichtung aller kulturellen Werte, die ihm am Herzen lagen.

Mit der eigentlichen Komposition beginnt Strauss am 13. März 1945. Nicht ganz einen Monat später, am 12. April, ist das Werk vollendet. Seine Trauer hat Strauss darin in eine andere, tiefere Dimension verwandelt: Seine *Metamorphosen* sind kein Aufschrei, sie sind ein eher stiller Klagegesang, eine Meditation über das Verlorene, Vergangene. Der Titel ist nicht nur inhaltlich zu verstehen – als Verwandlungen, die die Zerstörungen

Auch das Deutsche Theater München wurde im Krieg zerstört.
Foto aus dem Jahr 1944.



des Krieges mit sich bringen –, sondern vor allem rein musikalisch: Strauss hat die Komposition angelegt als permanente Variationskette des thematischen Materials. Er verwendet dazu alle Techniken der Umgestaltung: Intervallverkleinerungen und -vergrößerungen, rhythmische Varianten, komplexe harmonische Verläufe. Die *Metamorphosen* warten auf mit einem schier unerschöpflichen Reichtum an musikalischen Überblendungen – ein großes, sich stetig wandelndes Klang-Kaleidoskop.

Robert Schumann

* 8. Juni 1810, Zwickau

† 29. Juli 1856, Endenich

„Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.“ Goethes Wort aus seinem *Götz von Berlichingen* könnte für Robert Schumanns Lebenssituation in den 1850er Jahren kaum treffender sein. Beginnen wir mit dem Schatten: Anfang 1854 stürzte sich der Komponist von einer Brücke in den Rhein, um sich das Leben zu nehmen. Von Psychosen heimgesucht, starb Schumann zwei Jahre später in einer „Anstalt für Behandlung und Pflege von Gemütskranken und Irren“ in Endenich, einem heutigen Stadtteil von Bonn.

Und nun das Licht: Nach einer glücklosen Zeit in der sächsischen Heimat übernahm Schumann im

September des Jahres 1850 das Amt des Städtischen Musikdirektors in Düsseldorf. Zum privaten Lebensglück mit seiner Frau Clara verhiess ihm das Rheinland endlich auch die ersehnte berufliche Anerkennung. Bei seiner Ankunft wurden seine Erwartungen sogar um Lichtjahre übertroffen: Der Chor sang mehrere Ständchen, und am Tag darauf hieß man ihn mit einem feierlichen Festakt in der Stadt willkommen. Schumann war beseelt und von einem fast rasenden Enthusiasmus erfasst. Er warf sich in die Arbeit und fand neben seinen Verpflichtungen als Musikdirektor erstaunlicherweise die Zeit, im Oktober sein Cellokonzert und im November seine 3. Sinfonie zu komponieren. Zwei seiner beliebtesten Werke also, in nur zwei Monaten – mehr Licht geht kaum.

Das viel beschworene Wort von der Inspiration – hier trifft es den Kern: Am 5. und 6. November besuchte Schumann Köln und war überwältigt von der kolossalen Wirkung des Doms, der übrigens nicht einmal fertiggestellt war. Schon am Tag darauf setzte sich der Komponist an den Schreibtisch und warf mit der 3. Sinfonie eines seiner fröhlichsten Werke aufs Notenpapier. Nicht wie üblich vier, sondern fünf Sätze fasste Schumann zu dieser *Rheinischen* zusammen – fast so, als hätte er in lediglich vier Sätzen nicht sein geballtes Lebensglück unterbringen können.



Kolja Blacher

Kolja Blacher studierte bei Koji Toyoda, dann an der Juilliard School, New York, bei Dorothy DeLay und später bei Sándor Végh in Salzburg. Weltweit konzertiert er unter anderem mit den Berliner Philharmonikern, den Münchner Philharmonikern, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Deutschen Symphonie-Orchester

Berlin, dem Gewandhausorchester Leipzig und dem Baltimore Symphony Orchestra. Er arbeitete dabei mit Dirigent*innen wie Claudio Abbado, Mariss Jansons, Kirill Petrenko, Vladimir Jurowski, Dmitrij Kitajenko, Matthias Pintscher, Markus Stenz, Simone Young und Dennis Russell Davies.

Blachers programmatisches Spektrum umfasst sowohl Werke für Violine solo von Bach bis Berio als auch die großen Violinkonzerte des romantischen und klassischen Repertoires, bis hin zu zeitgenössischen Stücken für Violine und Orchester.

Als ein neuer Schwerpunkt seiner künstlerischen Arbeit haben sich in den letzten fünf Jahren die sogenannten „Play-Conduct“-Konzerte intensiv entwickelt, beispielsweise mit dem Stuttgarter Kammerorchester,

dem Jerusalem Symphony Orchestra, den Dresdner Philharmonikern und dem Orchester der Komischen Oper Berlin.

Als Dirigent hat Blacher beim Orchestra Sinfonica di Milano „Giuseppe Verdi“ für die nächsten Jahre die Leitung des Kammerorchesters übernommen, und beim Tallin Chamber Orchestra wird er in der Saison 2023/2024 eine Residency als Solist und Dirigent bestreiten.

Kolja Blacher hat eine Fülle an prämierten CDs vorgelegt (unter anderem ausgezeichnet mit dem Diapason d'Or), etwa mit Claudio Abbado, mit dem ihn eine lange künstlerische Beziehung aus der Zeit bei den Berliner Philharmonikern und dem Lucerne Festival Orchestra verband. Im Herbst 2013 erschien eine CD mit Schönbergs Violinkonzert, zusammen mit dem Gürzenich-Orchester Köln unter Markus Stenz.

Auf eine Professur in Hamburg folgte vor einigen Jahren der Ruf nach Berlin an die Hochschule für Musik Hanns Eisler. Als Sohn des deutsch-baltischen Komponisten Boris Blacher in Berlin aufgewachsen, lebt Kolja Blacher auch heute noch mit der Familie in seiner Heimatstadt, in der er auch sechs Jahre als Konzertmeister der Berliner Philharmoniker tätig war, bis er sich endgültig für die solistische Laufbahn entschied.

Kolja Blacher spielt eine Violine von Giuseppe Guarneri del Gesù aus dem Jahr 1730, die ihm von Frau Kimiko Powers zur Verfügung gestellt wird.

Abendbesetzung

Violine 1: Shotaro Kageyama, Ilzoo Park, Anna Meyer, Rosalind Ooppelcz, Marco Frisch, Lucjan Mikolajczyk, Werner Köhn, Jeongmin Joo, Inna Tscherkassova, N. N.

Violine 2: Evgeny Selitsky, Magdalena Róžańska, Barbara Wanner, Yang Zhi, Victor Maletych, Terese Pletkute, Alina Bazarova, Franziska Polyzoides

Viola: Ursina Staub, Iris Reeder, Michael Lauxmann, Olga Adams-Rovner, Axel Kühne, Rubén Pino Benavides^o

Violoncello: Yan Vaigot, Reinis Apsitis, Juliette Cürlis, Hyejun Byun, Isabel Martin

Kontrabass: Grzegorz Jandulski, Samuel Lee, Andreas Jannasch, Hubert Otten

Flöte: Francesco Camuglia, Annette Kern

Oboe: Rebecca Bröckel, Almut Jungmann

Klarinette: John Corbett, Klaus Grünewald

Fagott: Vasco Teixeira, Mario Krause

Horn: Kathrin Szasz, Martin Theusner, Caroline Kabuß,
Ai Sakamoto-Song

Trompete: Balázs Tóth, Andreas Sichler

Posaune: Christian Masser, Daniel Seemann, Federico
Girardi*

Pauke/Schlagwerk: Timo Erdmann, Heiko Schäfer

° Mitglied der Orchesterakademie

* Praktikant des Orchesterzentrum|NRW,
gefördert durch das Ministerium für Kultur
und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

Vorschau

KULTURCAFÉ

So. 27. November 2022, 15.00 Uhr, Theater Hagen,
Ballettsaal

Tanzdramaturgin Waltraut Körver ist zu Gast bei Konzertdramaturg Otto Hagedorn. Im Gespräch mit praktischen Beispielen beleuchten sie das Thema „Musik und Tanz“. Angefangen von der morgendlichen Klavierbegleitung durch den Ballettrepetitor vertiefen sie Fragestellungen, ob Musik die Grundlage für ein choreographisches Werk bildet oder als Zitat verwendet wird, was es mit Collagen auf sich hat, bis hin zu Auftragskompositionen.

4. KAMMERKONZERT

So. 4. Dezember 2022, 11.30 Uhr, Auditorium im
Kunstquartier

Weihnachtskonzert der *Salonlöwen*

Alexander Schwalb Klarinette

Werner Köhn und **Lucjan Mikolajczyk** Violine

Rüdiger Brandt Violoncello

Hubert Otten Kontrabass

Steffen Müller-Gabriel Klavier

4. SINFONIEKONZERT

Di. 13. Dezember 2022, 19.30 Uhr, Stadthalle Hagen
 18.45 Uhr: Einführung mit Otto Hagedorn, Kleiner Saal

18.45 Uhr: *Sinfonikus*

Konzerteinführung für Kinder, Sinfonium
 mit Magdalena Rozanska und Jörg Lopper

Wolfgang Amadeus Mozart | Sinfonie Nr. 32 G-Dur
 KV 318

John Corigliano | *Conjurer*. Konzert für Percussion,
 Streichorchester und Blechbläser

Anton Bruckner | Sinfonie Nr. 6 A-Dur WAB 106

Vivi Vassileva Percussion

Philharmonisches Orchester Hagen

Joseph Trafton Leitung

ADVENTSKONZERT

So. 18. Dezember 2022, 18.00 Uhr, Theater Hagen,
 Großes Haus

Alexander Glasunow | *Les Chanteurs de Noël*

Aaron Copland | Klarinettenkonzert

Camille Saint-Saëns | *Oratorio de Noël* op. 12
 (Weihnachtsoratorium)

John Corbett Klarinette

Philharmonischer Chor Hagen

Philharmonisches Orchester Hagen

Felix Barsky und **Andreas Vogelsberger** Leitung

Impressum

Theaterleitung

Intendant: Francis Hüser

Generalmusikdirektor: Joseph Trafton

Geschäftsführer: Dr. Thomas Brauers

Redaktion – Otto Hagedorn

Gestaltung – Yuliana Falkenberg

Satz – ideenpool GmbH, Norma Nierstenhöfer

Textnachweise – Alle Artikel sind Originalbeiträge für dieses Heft von Otto Hagedorn.

Fotonachweise

S. 7: Allgemeiner Deutscher Nachrichtendienst / Henkel

S. 10: Felix Broede

Urheber*innen, die nicht erreicht werden konnten, werden zwecks nachträglicher Rechtsabgleichung um Nachricht gebeten.

Theater Hagen gGmbH

Elberfelder Straße 65, 58095 Hagen

Telefon 02331 / 207-3210 (Pforte)

Postfach 4260, 58042 Hagen

www.theaterhagen.de

Amtsgericht Hagen – HRB 9873

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Wolfgang Röspel

Spielzeit 2022/23

November 2022

Änderungen vorbehalten

